

Der Realitätsbegriff bei Michael Polanyi

Helmut Mai, Johannes Gutenberg-Universität Mainz

(Vortrag auf dem XXII. Deutschen Kongress für Philosophie am 13.09.2011 an der Ludwig-Maximilians-Universität München)

„I am no longer an invisible man“. Diesen Ausspruch soll der über 70-jährige Michael Polanyi gemäß seiner 2005 erschienenen Biographie im Jahre 1964 an der amerikanischen Duke University getan haben.¹ Er hat damit wohl erleichtert zum Ausdruck gebracht, dass er nun endlich auch philosophisch wahrgenommen wird. Den Kampf darum, philosophisch wahrgenommen zu werden, hatte der gebürtige Ungar jüdischer Abstammung, der zu diesem Zeitpunkt bereits Senior Research Fellow am Merton College Oxford gewesen war, spätestens seit seiner Konversion vom anerkannten Wissenschaftler zum Philosophen auf eigene Faust im Jahre 1946 aufgenommen. Und dieses Wagnis trug nicht im hochgelehrten Oxford und auch nicht im kontinentalen Europa, sondern in den für Pionierleistungen jeder Art aufgeschlossenen Vereinigten Staaten von Amerika seine ersten und die bis auf den heutigen Tag reichsten und dauerhaftesten Früchte. Mit Begeisterung wurde Polanyis Philosophieren hier aufgenommen. Eine Gruppe junger Intellektueller schloss sich Anfang der 70er Jahre zur *Polanyi Society* zusammen. Seitdem erscheint regelmäßig mit *Tradition and Discovery* ein dieser Gesellschaft zugehöriges Periodicum, das sich der Philosophie Michael Polanyis widmet. In der Joseph Regenstein Bibliothek der University of Chicago liegen die 46 Boxen umfassenden Nachlasspapiere Polanyis, die von Forschern aus aller Welt frequentiert werden.² In der Tat: In den USA ist Michael Polanyi sichtbar und er ist als wichtiger Philosoph angekommen. Das für den europäischen Kontinent zu behaupten, wäre zuviel gesagt. Polanyi ist hier noch nicht angekommen, aber: er ist im Kommen.

Mangels einschlägiger akademischer Ausbildung – er war studierter Mediziner und Chemiker - gehörte Polanyi keiner philosophischen Schule an. Es zeigen sich jedoch Affinitäten zu bestimmten philosophischen Richtungen, die er selbst in späten Jahren durch gelegentliche Äußerungen anerkannt hat. Besonders ist hier seine Affinität zur *phänomenologischen Philosophie* mit ihren Vertretern Husserl, Heidegger und Merleau-Ponty hervorzuheben. Seine Unterscheidung einer *subsidiary awareness* von einer *focal awareness*

¹ Vgl. Scott / Moleski (2005), 255.

² Vgl. die Website der *Polanyi Society*: <http://www.missouriwestern.edu/orgs/polanyi/>, u. a. mit Online-Ausgabe und Archiv von *Tradition and Discovery*, Informationen zur Geschichte der Gesellschaft und dem „Guide to the Papers of Michael Polanyi“. Ein Verzeichnis der zahlreichen über Polanyis Philosophie angefertigten Dissertationen findet sich bei Poirier (2002), 245-277.

erinnert in vielem an die Vor- bzw. Zuhandenheitsanalysen Heideggers in *Sein und Zeit* und von einem Grundbegriff seiner Erkenntnistheorie, dem *indwelling* sagt Polanyi geradezu: „it is Heidegger’s being-in-the-world“³.

Man kann vermuten, wie ich das tue, dass die Hauptwirkung Polanyis in die akademische Philosophie hinein erst noch bevorsteht. Aber worin sollte diese Wirkung, wenn sie denn eintritt, bestehen? Ein wichtiger Punkt in diesem Zusammenhang scheint mir die *Wiedereinführung des Realitätsbegriffs* in die philosophische Debatte durch Polanyi zu sein, der ich mich nun zuwenden möchte. Seine Versuche einer Neugewinnung eines Realitätsbegriffs stehen dabei im Dienste einer post-kritischen Überwindung der durch das moderne kritische Denken hervorgerufenen *Vertrauenskrise* des Menschen gegenüber der ihm erscheinenden Wirklichkeit. Diesem Programm gemäß lautet der Untertitel von *Personal Knowledge*, dem philosophischen Hauptwerk Polanyis: *Towards a Post-Critical Philosophy*.

I.

Die Tatsache, dass Michael Polanyi als Erkenntnistheoretiker des 20. Jhs. im Zentrum seiner Erkenntnistheorie mit dem Begriff der Realität arbeitet, ist für sich genommen noch vor jeder genaueren inhaltlichen Bestimmung dieses Begriffes bedeutsam. Denn mit dem Festhalten am Begriff der Realität bzw. seiner Wiedereinführung in die erkenntnistheoretische Diskussion signalisiert Polanyi bereits vor jeder Argumentation eine wesentliche Eigenschaft des Wissens, die er ohne Scheu den *metaphysischen Anspruch* des Wissens, insbesondere des wissenschaftlichen Wissens nennt.⁴ Der metaphysische Anspruch des Wissens und der Begriff der Realität sind nach Polanyi wesentlich aufeinander bezogen, d.h. Realität wird als Realität in einem metaphysischen Anspruch erkannt, sie ist von Hause aus metaphysische Realität.⁵ Der Ausdruck „metaphysischer Anspruch des Wissens“ meint 1.), dass da ein Ding oder eine Sache (unabhängig vom Wissenden) schlicht da ist; 2.) meint er dasjenige am Ding, das *über* das bloß Sinnliche an ihm *hinaus* geht und es so eigentlich zu dem macht, als was es dem Wissenden sinnvoll begegnet.

Die Wiedereinführung des Realitätsbegriffs ist bei Polanyi nicht philosophiehistorisch motiviert, sondern Polanyi greift den alltäglichen Begriff von „Realität“ und „real“ auf und arbeitet mit diesem Begriff. Er tut dies deswegen, weil mithilfe dieses Begriffes sowohl im Englischen als auch im Deutschen im alltäglichen Selbstverständnis ein noch ungebrochener

³ Polanyi (1964a), X.

⁴ Polanyi spricht vom „metaphysical claim that science can discover new knowledge about fundamental reality“ (Polanyi (1997), 236). Vgl. auch den Titel der ersten Vorlesung der auf der Website der *Polanyi Society* jetzt online gestellten „Duke Lectures“ von 1964: *The Metaphysical Reach of Science*.

⁵ *Metaphysical reality*. Vgl. Polanyi / Prosch (1975), 24.

Wahrheitsanspruch formuliert wird. Daher ist dieser Begriff besonders dazu geeignet, da, wo Wahrheitsansprüche geleugnet werden, diese Wahrheitsansprüche im Gegenzug wieder neu geltend zu machen. So setzt Polanyi der positivistischen Interpretation der Wissenschaft, in der Wissenschaft darin aufgeht, mathematische Beziehungen zwischen Daten aufzustellen, ganz grundsätzlich entgegen, dass diese Daten und Beziehungen von *realen Dingen* handeln.⁶ Seine eigentliche Durchschlagskraft entfaltet der Begriff der Realität aber da, wo mit seiner Hilfe die *Wahrheit* von nichtsinnlichen Gegenstandsbereichen wieder neu unterstrichen werden soll. Hier liegt auch die Pointe der Zusammenbindung der Begriffe „metaphysisch“ und „Realität“: Polanyi erneuert den Wahrheitsanspruch von traditionell metaphysischen, d.h. nichtsinnlichen Gegenstandsbereichen, indem er von ihnen als von *Realitäten* spricht.⁷

II.

Polanyi gibt uns in seinen Schriften eine Definition von „real“. Diese Definition definiert den Begriff der Realität nicht vollkommen neu. Ihr Anspruch besteht lediglich darin, das von allen mit Realität gemeinte Selbstverständliche in neuer Weise auf den Begriff zu bringen. Das stimmt genau überein mit dem, was Polanyi auch ausdrücklich über die Rolle der Definition in philosophischen Untersuchungen sagt: „Such definitions ... are, if true and new, analytic discoveries. Such discoveries are among the most important tasks of philosophy“⁸. Eine Variante dieser Definition lautet: „This defines reality and truth. If anything is believed to be capable of a largely indeterminate range of future manifestations, it is thus believed to be real. A statement about nature is believed to be true if it is believed to disclose an aspect of something real in nature“⁹.

Wir haben es hier mit dem für Polanyis Philosophie maßgebenden Begriff von Realität und Wahrheit zu tun. Aus ihm ergibt sich ein *Vorrang* des realen Seins vor dem wahren Satz. Die Satz Wahrheit ist nicht die primäre. Vielmehr ist ein Satz (statement) nur dadurch wahr, dass er sich auf reales Sein (something real) bezieht, und zwar in der Weise, dass er es enthüllt (to disclose).

In dieser Realitätsdefinition wird das Reale als das bestimmt, was eines weiten unbestimmten Bereichs zukünftiger Manifestationen fähig ist. Der Punkt, der hier Schwierigkeiten bereiten könnte, ist die merkwürdige *Materialitätsferne* dieser Bestimmung des Realen. Denn Polanyi behauptet ja mit dieser Bestimmung des Realen das zu treffen,

⁶ Vgl. Polanyi (1997), 225.

⁷ Spiritual reality. Vgl. Polanyi (1964b), 17, 54.

⁸ Polanyi (1958), 115.

⁹ Polanyi (1997) 240.

„what we all mean by saying that a thing is real“¹⁰. Das, was wir alle mit „real“ meinen, scheint aber doch gerade die Materialität, die sinnliche Fassbarkeit zu sein.

Polanyi begegnet dieser Schwierigkeit durch die Unterscheidung eines vorrangigen Sinnes von Realität von einem nachrangigen Sinn von Realität. Wird beispielsweise eine Person mit einem Kieselstein verglichen, so ist die Person im Sinne der Realitätsdefinition Polanyis „realer“ als der Kieselstein, ganz in Übereinstimmung mit der unterschiedlichen allgemeinen Wertschätzung dieser beiden Realitäten. Legte man bei diesem Vergleich die pure Materialität (tangibility) als Maßstab zugrunde, dann ergäbe sich das umgekehrte, unserem Vorverständnis widersprechende Resultat. Daher kann der Realitätsbegriff nicht im Begriff der Materialität aufgehen. In ihm steckt vielmehr noch eine andere Komponente, die Polanyi bei seiner Fassung des Realitätsbegriffes im Auge hat und die er kurz „significance“, *Bedeutsamkeit* nennt. Derjenige, der eine Person oder auch ein Problem sieht, stößt auf eine profunde Wirklichkeit, er stößt auf etwas Bedeutsames, das über das rein Sinnliche an diesem Bedeutsamen hinaus geht und Vorrang vor ihm genießt: „And since I regard the significance of a thing as more important than its tangibility, I shall say that minds and problems are more real than cobblestones“¹¹. Polanyis Realitätsdefinition zielt also besonders auf den vorrangigen Sinn von Realität, auf den wir uns verstehen, und hat vorrangig die Realitäten im Auge, an denen wir einen weit über ihren sinnlichen Gehalt hinausgehenden Bedeutsamkeitsüberschuss wahrnehmen.

III.

„Real is that which is expected to reveal itself indeterminately in the future“¹². Das darin ausgedrückte *Zukunftszutrauen* in das *Potential* einer Sache als deren Realitätskern steht – wie gesehen – in einem Widerspruch zu einem rein materialistischen Realitätsbegriff. Dennoch deckt diese Bestimmung nicht alle vorwissenschaftlichen Intuitionen von bedeutsamer Realität ab, was man sich m. E. am Beispiel eines kinderlos auf dem Sterbebett liegenden alten Mannes klar machen kann. Die Verknüpfung der Realitätszuschreibung an eine Zukunftsfähigkeit kann nicht in voller Allgemeinheit vorgenommen werden. Letztlich muss die Erfahrung von bedeutsamer Realität in der jeweiligen *Gegenwart* verankert sein unabhängig davon, was für die Zukunft erwartbar ist.

¹⁰ Ebd.

¹¹ Polanyi (1966), 33.

¹² Polanyi (1964b), 10. Ich übergehe hier die Erörterung der in beiden Fassungen des Realitätsbegriffs bei Polanyi vorhandenen subjektiven Komponente („is expected“ bzw. „is believed“). Zur Problematik dieses subjektiven Hintergrundes im Realitätsverständnis Polanyis vgl. Mai (2009a), 127-143.

Dass Polanyi einen derartigen, an die Potentialität geknüpften Realitätsbegriff formuliert hat, wird aus seiner Ausgangssituation verständlich. Denn in der *Wissenschaft* spielt das Potential, das in einer aufgestellten Theorie oder Hypothese liegt, eine ganz entscheidende Rolle, wie Polanyi immer wieder für den Fall der kopernikanischen Theorie betont. Polanyi verfügt also über einen nicht ganz zutreffenden expliziten Begriff von Realität, hinter dem – wie ich jetzt noch darlegen möchte – zwei implizite Begriffe stehen, einmal ein gleichsam fundamentalontologischer Realitätsbegriff, der Realität fasst als vorgegenständlich bedeutsame Anwesenheit, die in einer Erschlossenheit von Welt erfahren wird, und zum anderen ein bewusstseinstheoretisch-naturalistischer Realitätsbegriff, der Realität als Gegenstandsein für ein Subjekt auffasst.

Wie kommt es zu diesen beiden Realitätsbegriffen bei Polanyi? Genauer: Wie kommt es, angesichts des ausdrücklichen Bekenntnisses zu Heidegger und dessen fundamentalontologischem Ansatz, das wir bei Polanyi finden, noch zu einem zweiten bei Polanyi wirksamen Realitätsbegriff, der an der Gegenständlichkeit orientiert ist? Hier ist es wieder wichtig, sich daran zu erinnern, was Polanyi zunächst war und was er trotz seines Wechsels zur Philosophie mit 57 Jahren immer auch geblieben ist: ein Wissenschaftler. Daher belässt er es nicht dabei, im Sinne Heideggers und der Phänomenologie auf vorwissenschaftliche Evidenzen und Plausibilitäten hinzuweisen und auf ihrem Boden zu philosophieren, ohne genaue Auskunft darüber zu geben, in welchem Verhältnis diese vorwissenschaftlichen Evidenzen und Plausibilitäten zu der durch die Wissenschaft objektiv zu Tage geförderten Wirklichkeit stehen. Polanyi versucht dagegen einen Rückbezug dieser vorwissenschaftlichen Evidenzen und Plausibilitäten auf die objektive Naturrealität, die in Bewusstseinsakten wahrgenommen und transformiert wird. Damit erhält das Gegenstandsein für ein Subjekt Wichtigkeit in der Frage nach dem, was eigentlich wahr und real ist, in Konkurrenz zu den Polanyi ursprünglich leitenden Motiven.

Allerdings ist die Situation bei Polanyi nicht vollkommen unentschieden. Vielmehr scheint Polanyi selbst letztlich der vorwissenschaftlichen Erkenntnis, die dem fundamentalontologischen Realitätsbegriff in etwa korrespondiert, den Vorrang einzuräumen. Neben dem eingangs erwähnten ausdrücklichen Bekenntnis zu Heidegger ist es vor allem sein striktes Festhalten am Gedanken der *Nichtreduzierbarkeit* bedeutsamer Wirklichkeitsschichten, das dies bezeugt.¹³ Im Rahmen seiner Theorie prägt er zur Verteidigung der Nichtreduzierbarkeit den Begriff der *Grenzbedingung* (boundary condition). Grenzbedingungen sind Wirklichkeiten, die nicht mehr von der Gesetzlichkeit der Stufe, die

¹³ Dazu ausführlich: Mai (2009b).

sie begrenzen, erreicht werden. Polanyi spricht davon, dass die Grenzbedingungen einer Realitätsschicht durch die Gesetzmäßigkeiten dieser Schicht „offen gelassen“ werden.¹⁴ Aber wodurch wissen wir, dass diese Grenzbedingungen „offen gelassen“ werden? Das ist die Frage. Es scheint die leibhaftige Erfahrung der Realität einer Seinsebene in ihrer Wahrhaftigkeit und Eigenständigkeit ganz ohne Rücksicht auf andere Seinsebenen zu sein, die uns hier am ehesten bewegen kann, an die Nichtreduzierbarkeit dieser Seinsebene zu glauben und diese zu verteidigen. Das aber ist eine vorwissenschaftliche Sinnerfahrung und von ihr nimmt das Philosophieren Polanyis und auch sein Realitätsbegriff seinen Ausgang und letztlich seinen Boden.

Literatur

- Mai, H. (2009a), Michael Polanyis Fundamentalphilosophie, Freiburg/München: Alber.
- Mai, H. (2009b), Michael Polanyis Reduktionismuskritik, in: Zeitschrift für philosophische Forschung 63, 562-580.
- Poirier, M. W. (2002), A classified and partially annotated bibliography of all forms of publications, sound recordings, internet documents, etc., by and about the Anglo-Hungarian Philosopher of Science Michael Polanyi, Toronto.
- Polanyi, M. (1958), Personal Knowledge, Chicago.
- Polanyi, M. (1964a), Personal Knowledge, Harper Torchbook Edition, New York.
- Polanyi, M. (1964b), Science, Faith and Society, Chicago.
- Polanyi, M. (1966), The Tacit Dimension, London.
- Polanyi, M. (1997), Society, Economics and Philosophy. Selected Papers / Michael Polanyi, ed. with an introduction by R. T. Allen, New Brunswick.
- Polanyi, M. / Prosch H. (1975), Meaning, Chicago.
- Scott, W. T. / Moleski, M. X. (2005), Michael Polanyi: Scientist and Philosopher, Oxford.

¹⁴ „to leave open“. Vgl. Polanyi (1997), 321.